

Herzliche Grüße von dort, wo selbstverständlich auch heuer unser Wännen Frieden finden kann –

Mein Bayreuth 2016

Nach einer Zwischenstation in Nürnberg, wo ich verschiedene Sehenswürdigkeiten dieser Stadt besichtigte, kam ich am 2.8. früh in Bayreuth an. Nachdem ich mein Hotelzimmer bezogen hatte, begann mein erster Wagner-Tag mit dem Einführungsvortrag von **Sven Friedrich** zu **Parsifal** im Festspielhaus. Nachdem er die Begriffe Bühnenweihfestspiel, Lebensabschiedswerk und Gesamtkunstwerk (mit Schwerpunkt auf Besonderheiten des Bayreuther Festspielhauses vor allem in akustischer Hinsicht) erläutert hatte, ging er auf die Quellen und die Vorgeschichte der Opernhandlung (Speer, mit welchem Christus die Wunde zugefügt wurde, Gralskelch mit Blut Christi, Errichtung des Gralstempels, Selbstentmannung Klingsors und dessen Vertreibung aus eben diesem Grund, Verführung des Gralskönigs und Entreißen des Speers) ein. Sodann erläuterte er die Inszenierung von Uwe Eric Laufenberg. Uns Linzern ist dieser Regisseur ja noch von der Linzer Ring-Inszenierung in bester Erinnerung. Nach dem Einführungsvortrag zeigte dankenswerter Weise **Bühnenbildassistent Julius Theodor Semmelmann** auf Einladung der Gesellschaft Freunde von Bayreuth im nahegelegenen Steigenberger-Hotel Entwürfe zu den heurigen Festspielproduktionen. Wir sahen ein Modell der Tristan Inszenierung von Katharina Wagner und Skizzen der anderen Aufführungen, insbesondere zu Parsifal, was unsere Spannung auf die bevorstehende Vorstellung natürlich noch erhöhte.

Um 16 Uhr war es dann so weit. Nach dem Öffnen des Vorhanges sieht man eine teilweise zerstörte christliche Kirche etwa in der Nähe von Bagdad, in der nicht nur die Gralsritter versammelt sind, sondern auch andere Menschen (möglicherweise Flüchtlinge) Zuflucht gesucht haben. Bewacht wird die Kirche von bewaffneten Soldaten. Ein „stiller Beobachter“ (Puppe, aber wie ein Mensch aussehend) sitzt während der gesamten Aufführung mit Rücken zum Publikum im oberen Teil der Bühne und „überwacht“ anscheinend das Geschehen. Die Gralsritter sind christliche Ordensbrüder, Amfortas wird als eine Art Stellvertreter Christi mit einer Dornenkrone dargestellt, schließlich musste auch er trotz heftigen Bittens ähnlich wie damals Jesus Christus („Herr lass den Kelch an mir vorübergehen...“) durch die abermalige Enthüllung des Grals und der daran anknüpfenden Zeremonie geradezu unmenschliche Qualen erleiden. Bei „Zum Raum wird hier die Zeit“ darf man via Video-Zuspielung eine Reise über die gesamte Weltkugel hinein in das Weltall und wieder zurück unternehmen.

Der Beginn des 2. Aufzuges zeigt Klingsor in seiner Zerrissenheit zwischen Glaube und Sexualität. Er hat seinen Glauben verloren und sammelt nun Kruzifixe, die er in einem Raum aufgehängt hat. Mit einem Kreuz in der Hand wartet er auf Parsifal und ruft nach Kundry. Die Blumenmädchen im anschließenden Zaubergarten tragen zum Teil einen arabischen Chimar (ähnlich einer Burka, aber zumindest vorerst ohne bedecktes Gesicht) in schwarzer Farbe (Farbe der Trauer), zum anderen Teil handelt es sich bei ihnen um orientalische Bauchtänzerinnen, die in einer Art Hamam (orientalisches Bad)den in einem Kampfanzug auftretenden Parsifal zu verführen versuchen. In der Speer-Szene mit Klingsor zerbricht Parsifal den Speer und formt daraus ein Kreuz und schreitet damit von dannen auf der Suche nach der Gralsburg.

Im 3. Aufzug sehen wir ein in Unordnung geratenes Haus mit dürrer Gestrüpp und einer merklich gealterten Gesellschaft (Rollstuhl). Kundry erwacht als Greisin mit gänzlich ergrautem Haar. Parsifal erscheint mit dem zu einem Kreuz umfunktionierten Speer, das mit einem Rosenkranz und verschiedenen anderen religiösen Gegenständen behangen ist. Beim Karfreitagszauber treten die

Blumenmädchen erneut auf, allerdings entsündigt. Schließlich landet aber das Kreuz samt allen religiösen Utensilien der Anwesenden (Gralsritter udgl.) in Titurels Sarg. Was bleibt bzw. bleiben soll, ist ein Glaube ohne Dogma, ohne Opfermoral und ohne Reliquien. Genauso wie der Gralskelch nie wieder verhüllt werden soll, schließt sich nach der Aufführung auch kein Bühnenvorhang, und der Zuschauerraum wird hell beleuchtet..... bis schließlich das Publikum in stürmischen Jubel ausbricht. Der Applaus gilt vor allem Klaus Florian Vogt (Parsifal), Georg Zeppenfeld (Gurnemanz) und Elena Pankratova (Kundry) und selbstverständlich dem Dirigenten Hartmut Haenchen und seinem Orchester für die hervorragenden Darbietungen, aber auch allen anderen Mitwirkenden.

Die vorher in vielen Medien diskutierten Sicherheitsvorkehrungen rund ums Festspielhaus erscheinen mir aus Zuschauersicht keineswegs störend und angesichts der vorangegangenen Ereignisse durchaus angebracht, wenngleich selbstverständlich eine 100 %ige Sicherheit nirgends gewährleistet werden kann. Die Auffahrt zum Festspielhaus wurde für die Autofahrer umgeleitet. An den Wegen zum Festspielhaus fanden Personenkontrollen statt (Vorzeigen der Eintrittskarte ohne Lichtbildausweis genügte, Öffnen der Handtaschen bei größeren Taschen). Für Rucksäcke und ähnlichem stand ein eigener Container zur Aufbewahrung bereit. Regenschirme und übliche Jacken konnten in der Garderobe abgegeben werden.

Am nächsten Tag (3.8.) stand „**Der fliegende Holländer**“ mit einer Inszenierung von Jan Philipp Gogler unter der musikalischen Leitung von Axel Kober auf dem Programm, den ich wiederum nach einem wirklich aufschlussreichen Einführungsvortrag von Dr. Sven Friedrich besuchte.

In Goglers Inszenierung strandet Daland in einem „Datenmeer“. Wir sehen eine digitale Welt mit aufblitzenden Zahlenströmen. Daland und sein Steuermann wie auch die übrige Besatzung sind Geschäftsleute in grauen Anzügen, repräsentierend ein mittelständisches Unternehmen mit Geldproblemen. Zur besseren Bewältigung ihrer Sorgen gibt es Schlafmittel, bis der Fliegende Holländer kommt und der Abschluss eines interessanten Geschäftes sich anbahnt (Senta gegen den Reichtum des Holländers). Der Fliegende Holländer ist ein umherirrender „Untoter“. Er hat bereits mehrere Selbstmordversuche hinter sich, schneidet sich auch jetzt wieder die Pulsader auf, kann aber nicht bluten (blutleerer Zustand als Entfremdung vom wirklichen Leben). Andererseits könnte der Fliegende Holländer geradezu mit einem workaholic verglichen werden. Er hat erheblichen Reichtum angesammelt, ist aber wegen des auf ihn lastenden Fluches ein einsamer und somit im Grunde genommen armer Mann, der auf den rettenden Engel (Senta am Schluss mit Flügel zu sehen) wartet. Insbesondere beim üblichen „Chor der Mädchen, die beim Spinnen sitzen“ stellen wir fest, dass Dalands Unternehmen Ventilatoren herstellt, für die aber diese Melodie ebenfalls bestens passt – ständiges Drehen der Ventilatoren zur Erzeugung von Luft in Bewegung. Die Mädchen sind gerade mit dem Verpacken in Kartons beschäftigt, als Daland und der Fliegende Holländer auftreten. Senta ist geradezu der Gegenentwurf zu der sonst vorherrschenden Gewinnlogik. Am Schluss der Oper ersticht sich Senta mit einer Fackel und verschmilzt mit dem Fliegenden Holländer zu einer gemeinsamen Skulptur. Nachdem der Bühnenvorhang bereits geschlossen ist, öffnet er sich nochmals – die Daland GmbH produziert nun Senta/Holländer Figuren.

Am 4.8. besuchte ich noch einen Vortrag von Roland Bauer im Kunstmuseum Bayreuth zum Thema „...von Tristans zerstörerischer Liebe zu Parsifals erlösendem Mitleid“ sowie einige Ausstellungen und natürlich das Richard Wagner Museum Bayreuth (Villa Wahnfried) mit der im Neubau untergebrachten Sonderausstellung „Wagnerbilder. Monika Rittershaus. Fotografien 1992-2016“. Die 1963 geborene Monika Rittershaus zählt zu den erfolgreichsten Theaterfotografen und war bereits für zahlreiche europäische und amerikanische (Los Angeles) Opernhäuser tätig und arbeitete dabei u.a. mit Achim Freyer, Claus Guth , Claus Peymann und Peter Konwitschny zusammen. In der aktuellen Bayreuther Sonderausstellung gibt sie einen Überblick über die verschiedenen Wagner-Inszenierungen, wobei nicht nur die verschiedenen Wagner-Deutungen sondern sehr anschaulich auch die vielfältigen Ausdrucksformen des modernen Theaters in bezug auf Bühnenbild, Kostüme und Personenführung zu sehen sind.

Nach einem ausgedehnten Stadtbummel trat ich gegen Abend wieder die Heimreise nach Linz an. Was bleibt sind wunderschöne Erinnerungen und die Freude aufs nächste Mal.

Irene Jodl